

## **Rede von Susanne Stiefel, Gründungsmitglied von Kontext, zur Geburtstagsparty „Fünf Jahre Kontext“ am 1. Mai 2016 im Theaterhaus**

Liebe Festgäste, Kontext- und Max-Uthoff-Fans,  
schönen guten Abend im Theaterhaus,

ein aufregender Abend für mich, nicht nur, weil ich hier die Festrede für Kontext halte. Aufregend für mich als Kontext-Mitbegründerin ist auch, dass es uns nun schon fünf Jahre gibt. Fünf Jahre spendenfinanzierter Journalismus – darauf bin ich schon granatenmäßig stolz.

Das ist unschwäbisch, ich weiß. Bescheidenheit und Demut ist angesagt, das hat uns Kontext-Leuten unser langjähriger Vereinsvorsitzender Uli Reinhardt immer gepredigt. Er hat ja recht. Wir wissen, dass wir der David in der Medienbranche sind: kleines Team, wenig Geld, fünf Jahre jung, während die Goliaths, die Verlegerzeitungen, Jahrzehnte auf dem Buckel haben und Millionen in der Hinterhand. Ob die allerdings die besseren Ideen haben, mit der Medienkrise umzugehen, wage ich beim Blick auf den „Neuen Stuttgarter Weg“ stark zu bezweifeln.

Umso mehr freuen wir uns, wenn wir Anregungen für die Großen liefern, wie jüngst mit dem Stück unserer Autorin Johanna Henkel-Waidhofer. Sie hat kürzlich in ihrem Beitrag „Land der Frauen“ mit real existierenden Politikerinnen durchgespielt, wie ein grün-schwarzes Frauenkabinett aussehen könnte. Nicht jammern über den fehlenden Frauenanteil in der Landespolitik, so die Botschaft, sondern mal zeigen, dass es genug kompetente Frauen gibt, alle Ministersessel zu besetzen, alle – auch den des Innenministers. Das hat der „Stuttgarter Zeitung“ so prima gefallen, dass sie sechs Tage später unter dem Titel „Frauen an die Macht“ die Idee munter geklaut hat.

Nachahmung ist die schönste Form des Kompliments, schrieben uns aufmerksame Doppel-Leser. Danke also ans Pressehaus für dieses Geburtstagsgeschenk. Als Dienstleister in Sachen Feminismus stehen wir immer gerne zur Verfügung.

Gefreut hat uns auch, dass der fiktive Beitrag für beträchtliche Verwirrung im Staatsministerium gesorgt hat. Werden denn jetzt schon die Ministerposten verhandelt, fragte man sich dort. Wenn man im Stami für Verwirrung sorgen kann, ist das gut. Verwirrung ist oft der erste Schritt zum Nachdenken. Und das schadet bekanntlich weder in der Politik noch in Wirtschaft und Gesellschaft.

Ja, der David Kontext wird wahrgenommen. Das merken wir am Zuspruch bei unseren gemeinsamen Veranstaltungen mit der taz, wie etwa zur Landtagswahl hier im Theaterhaus oder in Tübingen und in Freiburg. Das merken wir an den Klickzahlen, die kontinuierlich steigen. Das merken wir daran, dass Kontext auf Podien geladen wird, wie etwa nach Berlin zum Netzwerk Recherche. In der Szene des gemeinnützigen Journalismus gelten wir mit unserer Handvoll Jahre eben schon als alte Hasen, als Pioniere. „Wir habt ihr das geschafft?“, werden wir dort immer wieder gefragt von Journalisten, die neue Wege gehen wollen.

Das fragen wir uns auch manchmal.

Wir haben es geschafft wegen Ihnen, den Spenderinnen und Spendern. Wegen den Menschen, die freiwillig für etwas zahlen, das sie auch im Netz kostenlos anschauen könnten. Wegen den UnterstützerInnen und Unterstützern, die monatlich zehn bis 50 Euro lockermachen, weil sie unabhängigen Journalismus für das Brot der Demokratie halten. Wie der alter Kämpfer Gangolf Stocker, dem wir von dieser Stelle aus gute Besserung wünschen. Sie sind das Herz von Kontext.

Wir haben es geschafft auch wegen der taz, die uns jeden Samstag bundesweit verbreitet, vom Bodensee bis nach Hamburg, und zwar auf Papier. Darüber freuen sich die vielen taz-Genossen aus dem Süden, die gerne mehr aus Baden-Württemberg lesen, und alle, die es lieber gedruckt als digital haben. Und wir freuen uns über die gute Partnerschaft mit der taz, die uns nicht als Beilaufböbbele betrachtet, sondern als kleine, freche Schwester aus dem Süden der Republik, die die Welt auch ein bisschen besser und gerechter machen will. Danke dafür Georg, mit Gruß an Konny und Kalle und unseren Öko-Diktator Peter.

Wir haben es auch geschafft, weil das Kontext-Team zwar klein ist und das Geld knapp, dafür die Motivation umso höher. Denn wir alle, Kontext-Vereins-Vorstand und Beirat, Redaktion und freie Mitarbeiter, sind der unverbesserlichen und hartnäckigen Überzeugung, dass sich unser Engagement lohnt. Vielleicht nicht in Euro und Cent, aber für einen Journalismus, der sich auf das Wesentliche konzentriert: recherchieren, nachfragen, schauen, was ist. Egal, ob die Regierung grün-rot oder grün-schwarz ist, ob die Korntaler Brüder Druck machen oder nicht, ob der Stuttgart-21-Protest für tot oder halb tot erklärt wird. Wir sind überzeugt, dass diese Demokratie eine wirklich unabhängige, eine kritische Öffentlichkeit braucht. Um es noch klarer zu sagen: Stuttgart braucht eine linke journalistische Alternative. In Zeiten von Grün-Schwarz umso mehr.

Nun ist es nicht so, dass wir meinen, die Wahrheit gepachtet zu haben. Natürlich haben wir Fehler gemacht, das bleibt nicht aus, wenn man die Trampelpfade des Gewohnten verlässt und journalistisches Neuland betritt. Da muss man experimentieren, probieren, Versuch und Irrtum gehören dazu und ein bisschen Improvisationstalent. Über manches lachen wir heute, was wir damals bahnbrechend neu, originell, ja geradezu revolutionär fanden. Etwa, als wir zu Beginn der grün-roten Koalition im Mai 2011 zu philosophischen Spaziergängen in den Laizer Wald aufgebrochen sind.

Doch, doch, auch wenn es manche nicht glauben: Wir sind durchaus lernfähig. Von Zahlen hatten wir keine Ahnung, als wir voller Elan aufgebrochen sind, überzeugt, dass das journalistische Handwerk, die Motivation und eine großzügige Anschubfinanzierung genügten, um zu überleben. Inzwischen können wir eins und eins zusammenzählen. Wir haben gelernt, auf dem schmalen Grat zu balancieren. Und ich grinse, wenn ich an die Festrede von Joe Bauer denke, die er hier im Theaterhaus zum zweiten Kontext-Geburtstag gehalten hat. Mit der ihm eigenen Süffisanz merkte er an: „Es erscheint mir etwas merkwürdig, öffentlich einen zweiten Geburtstag zu feiern, daraus spricht die Angst der Eintagsfliege, der bekanntlich wenig Zeit bleibt für Partys zwischen Taufe und Beerdigung.“ Damals haben wir das Überleben gefeiert, heute blicken wir voller Ideen in die Zukunft.

Fehler passieren auch heute noch. Wie jüngst bei der Konzeption des Kontext-Buches. Ich hatte mich daran gemacht, eine Schneise in die Menge von 2500 Artikel zu schlagen, eine vernünftige Struktur zu finden, ein lesbares Buch zu machen. Dass das schwierig würde, daraus 53 auszuwählen, war mir klar und die Auswahl von Artikeln und Autoren wohl

überlegt. Doch ausgerechnet einer ist mir durchgerutscht, den ich sehr schätze und der von Anfang an für uns wettet, frei von der Leber weg, weit über den Kesselrand hinaus, immer das große Ganze, die Weltlage und die Revolution im Blick. Ich bin froh, dass Peter Grohmann ein großes Herz hat und uns weiter erhalten bleibt. Auch ein AnStifter weiß, dass mal etwas krumm laufen kann.

„Kontext – das Buch. Fünf Jahre couragierter Journalismus“ heißt es im Titel und ist vom ebenso couragierten Verlag Klöpfer & Meyer herausgegeben worden, der kein Wagnis scheut. Volker Lösch hat uns und den Buchlesern dazu Kämpferisches und Aufmunterndes ins Vorwort geschrieben: „Bleibt, wie ihr seid, bleibt in Bewegung.“ Das wollen wir auch die nächsten fünf Jahre berücksichtigen. Das Buch können Sie übrigens draußen kaufen.

Ja, es hat sich einiges bewegt in diesen Jahren. Wir haben inzwischen eine Volontärin, deren Stelle durch großzügige Patenschaften finanziert wird und die uns mit ihren 29 Jahren und ihrem anderen Blick auf die Welt immer wieder überrascht. Kontext ist damit im fünften Jahr jünger geworden, das schadet nicht, um es mal schwäbisch zu sagen, wenn man nicht nur das Überleben, sondern die Zukunft im Blick hat. Wir wollen das Redaktionsteam vergrößern, weil auch unsere Kraft eine endliche ist. Wir wollen Korrespondentenstellen schaffen, um kontinuierlich aus dem Land berichten zu können: aus Tübingen, aus Freiburg, vom Bodensee und aus Heidelberg und Mannheim. Auch dort wird versucht, manches unter den Teppich zu kehren. Als Erstes haben wir Tübingen im Visier, die Universitätsstadt und ihren grünen OB Boris Palmer.

Wir wollen in Bewegung bleiben. Und dazu brauchen wir weiter Sie: unsere monatlichen Unterstützerinnen und Unterstützer, unsere Soli-Abonnenten. Die werden immer mehr, aber wenn es schneller mehr würden, hätten wir nichts dagegen.

Oder um es mit den Worten von Max Uthoff zu sagen: „Die Guten müssen zusammenhalten, damit sie weiter böse sein können.“

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.